

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag; die 6gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 219

Stolp, Montag, den 19. September 1927

51. Jahrgang

Die Denkmalsweihe von Tannenberg.

Ostpreußen huldigt seinem Befreier.

Hindenburgs Fahrt nach Tannenberg.

Ein Triumphzug.

Die Fahrt Hindenburgs nach Tannenberg, wo am gestrigen Sonntag die Einweihung des auf dem Schlachtfelde errichteten Denkmals stattfand, glich einem Triumphzuge. In Marien, wo der Reichspräsident die Nacht vom Freitag zum Sonnabend verbrachte, brachten ihm die in der Vaterländischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Vereine einen Fackelzug. Dabei hielt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft eine Ansprache, auf die Hindenburg mit einigen Dankworten erwiderte. Am Sonnabend früh ging die Fahrt weiter über Vartenstein nach Graustütz im Kreise Osterode. Die Straßen von Vartenstein trugen reichen Flaggenschmuck, besonders dem Bahnhofsplatz war mit Girlanden und Ehrenporten ein festliches Gepräge gegeben. Tausende von Zuschauern hielten die Straßen besetzt. Der Kraftwagen mit dem Reichspräsidenten, neben dem Erzstelen von Berg Platz genommen hatte, durchfuhr in langsamer Fahrt die Straßen und wurde von Blumen überschüttet. Am Bahnhof hatten sich zum Abschied der Landrat des Kreises Friedland, der Bürgermeister der Stadt Vartenstein und mehrere Magistratsmitglieder eingefunden. Namens der Bürgerschaft begrüßte der Bürgermeister den Reichspräsidenten und teilte den Magistratsbeschluss mit, nach dem der neue Stadtwald den Namen „Hindenburgwald“ erhalten soll. Er erbat dazu die Genehmigung des Reichspräsidenten. Der Reichspräsident erwiderte auf die Ansprache, er gebe gern seine Einwilligung für die neue Bezeichnung des Stadtwaldes. In ein von dem Reichspräsidenten ausgebrachtes Hurra auf das Vaterland stimmte die Menschenmenge freudig ein. Festlich gekleidete Mädchen überreichten Blumensträuße. Dann bestieg der Reichspräsident unter brandenden Hochrufen der Menge den Bahnwagen und verteilte 8,45 Uhr die Stadt.

Die Weihe des Denkmals.

Eine Ansprache Hindenburgs.

Schon vom frühen Morgen an wälzten sich am Sonntag dem gedräugte Menschenmassen nach dem Denkmalsplatz auf dem Schlachtfelde von Tannenberg. Ungezählte Vereine mit ihren Fahnen rückten in geschlossenen Zügen heran und nahmen an den ihnen angewiesenen Plätzen Aufstellung. Am Nord- und Ost- und West-Ende sammelten sich gegen 11 Uhr die zahlreichen Ehrengäste, darunter die höheren Führer in der Schlacht von Tannenberg. Insbesondere bemerkte man den einstigen Generalstabchef Hindenburg, General Ludendorff, ferner die marshallhafte Gestalt des Generalfeldmarschalls von Mackensen, der als Führer des 17. Korps hervorragenden Anteil an der Schlacht von Tannenberg hatte. Als Vertreter der Reichsregierung war Reichskanzler Dr. Marx erschienen. Der preussische Ministerpräsident Braum hatte sich durch Innenminister Grzesinski vertreten lassen.

Gegen 11,30 Uhr kündeten lauter und lauter werdende Zurufe der an den Zufahrtsstraßen harrenden Menschenmenge das Herannahen des Siegers von Tannenberg. Hindenburg hatte die Nacht in Graustütz verbracht und sich von hier aus am Sonntag morgen im Kraftwagen über Hohenstein nach dem Denkmalsplatz begeben. Von der Oberförsterei Hohenstein aus gab der Reiterverein dem Wagen des Reichspräsidenten das Geleit. Als Hindenburg unter nicht endenwollenden Zurufen am Nord- und Ost-Ende angelangt, dem Wagen entstieg, traten Mackensen und Ludendorff zu seiner Begrüßung an den Wagen heran und dann ergriff der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Generalmajor a. D. Rahms, das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er einleitend anführte:

„Das Tannenberg-National-Denkmal wird errichtet den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung und den kommenden Geschlechtern zur Nachbesserung. Es diesem Boden vor sich ging. Der Geist von Tannenberg, lebendiger Geist und Mannschaften, hat Ostpreußen frei gemacht. Dieser Geist muß lebendig bleiben und so wollen wir zu ihm ein neues Treugelübnis ablegen. Der Geist von Tannenberg, der in jeder Seele steht, bei den Familienoberhäuptern, bei Kameraden und bei verantwortlichen Führern Deutschlands.“

Rahms wies dann auf die gewaltige Bedeutung der Tannenberg-Schlacht hin und schloß mit den Worten:

„Der Geist von Tannenberg, der hier verlor, wird durch unsere verehrungswürdigen Feldmarschall von Hindenburg, seinen Mitkämpfern vom einfachen Armerungsoldaten bis

zum höchsten General, dieser Geist von Tannenberg und die Führer von Tannenberg sie leben hoch. Begeistert stimmte die vieltausendköpfige Menschenmenge in das Hoch ein.

Hindenburg spricht.

Dann wandte sich Hindenburg an die atemlos lauschende Menschenmenge, um nach Worten des Dankes für den Willkommensgruß seiner Freude Ausdruck zu geben, in kameradschaftlichem Geist und Gedenken mit den Mitkämpfern und der Bevölkerung Ostpreußens zusammen sein zu können. Dann fuhr der Reichspräsident mit erhobener Stimme fort:

Das Tannenberg-National-Denkmal gilt in erster Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen sind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichtet mich dazu, an dieser Stätte und zu dieser Stunde feierlich zu erklären: Die Anklage, daß Deutschland schuld an diesem größten aller Kriege sei, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück. Nicht Neid oder Eroberungslust gab uns die Waffen in die Hand, der Krieg war und bleibt das Aushalten, mit schweren Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung. Keinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.

In den zahllosen Gräbern, welche Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteilagerungen. Sie waren damals einzig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterlande. Darum möge an diesem Erinnerungsmal stets innerer Hader zerschellen, und es so eine Stätte werden, an der sich alle die Hände reichen, welche die Liebe zum Vaterlande besetzt und denen die deutsche Ehre über alles geht.

Mit diesen Worten öffnete ich die Worte zum Tannenberg-National-Denkmal.

Die kurze Ansprache Hindenburgs wurde wiederholt durch stürmische Weisheitsstimmungen unterbrochen.

Nachdem der Reichspräsident die Ehrengäste begrüßt hatte, schritt er unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie ab, vor der die alten Regimentsfahnen aufgestellt genommen hatten. Begleitet von den einstigen höheren Führern in der Schlacht von Tannenberg, vom Divisionskommandeur aufwärts, fuhr Hindenburg alsdann die Aufstellungsfrenten ab.

Der Feldgottesdienst.

Um 1 Uhr 30 begann ein schlichter Feldgottesdienst mit dem Gesang des Liedes „Hatte meine Seele“. Es folgten Ansprachen des evangelischen und des katholischen Feldgeistlichen. Der evangelische Geistliche führte aus, die weisevolle Stunde von Tannenberg müsse für uns eine Stunde der Mahnung, der Selbstbesinnung und der Umkehr sein. Es gelte Mut zur Wahrheit zu haben, und zwar zur Wahrheit gegen Gott und Volk. Deutschlands Volk müsse einen harten Blick bekommen für die Schattenseiten der Not. Tannenberggeist müsse auch in der Zukunft lebendig bleiben. Alle Kraft müsse geweiht werden bis zum letzten Atemzuge der Arbeit für Deutschlands Zukunft. Redner schloß die Ansprache mit den Worten: „Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die Hand, Gott schütze unser teures, geliebtes Vaterland“, worauf die Regimentskapellen einfielen und die Menschenmenge in das Lied einstimmte.

Der katholische Geistliche wies auf das heldenhafte Ringen auf diesem Boden hin und betonte, daß die Grundzüge, die unsere alte ruhmreiche Armee geschaffen haben, auch für den neuen Staat Geltung hätten. Bei Tannenberg habe jeder einzelne Soldat Heldentaten vollbracht und Heldentum erworben. Redner gedachte derer, die hier gefallen seien, damit wir leben könnten und wandte sich dann an die Lebenden, die er aufrief zur Arbeit, damit Deutschland wieder frei und groß werde und ein Deutschland hoch in Ehren. Wir wollen Recht und Tugend und ein freies Vaterland, wir wollen alles opfern im Kampf für Deutschlands Zukunft, aber nicht die Heimat und ihren Frieden. Ein Land, das solche Taten vollbracht hat wie hier bei Tannenberg und an den masurenischen Seen, ein solches Land und ein solches Volk kann nicht untergehen.

Nachdem die Musik dann den Choral „Großer Gott wir loben dich“ gespielt hatte, wurde ein Schlußgebet gesprochen, worauf der Feldgottesdienst mit dem Gesange des Niederländischen Dankgebets seinen Abschluß fand.

Die Schlüsselfübergabe.

Der Vorsitzende des Denkmalkomitees übergab darauf dem Reichspräsidenten den Schlüssel zum Nordtor des Denkmals, und nachdem Hindenburg das Tor geöffnet hatte, betrat er,

begleitet von den Ehrengästen, den Ehrenhof. Auf einem Rundgange wurde darauf das Denkmalsinnere besichtigt. Während des Rundganges wurde dem Reichspräsidenten das Goldene Buch vorgelegt, in das er sich als Erster eintrug. Da es Orden für uns nicht gibt, mußte sich Hindenburg damit begnügen, eine Anzahl von Anerkennungen in anderer Form zu verteilen.

Dann wurden am Denkmal zahllose Kränze niedergelegt, insbesondere auch von den Abordnungen der an den Kämpfen beteiligten Regimenter. Hiermit war die Denkmalsweihe beendet und nunmehr wurde das Denkmal dem deutschen Volke zu treuer Obhut übergeben.

Den Abschluß der Feier bildete ein Vorbeimarsch der Festteilnehmer an Hindenburg und den ihn umgebenden Ehrengästen auf der Chaussee Osterode-Hohenstein. Dann bestieg der Reichspräsident seinen Kraftwagen und unter den jubelnden Zurufen der Menge rollte der Wagen davon, über Hohenstein nach Allenstein.

Über 100 000 Teilnehmer.

Die Weihefeier auf dem denkwürdigen Hohensteiner Schlachtfeld hat ungeheure Menschenmassen zum Denkmal geführt. Der etwa 40 Morgen große Raum zum Hohenstein, der für das Denkmal zur Verfügung gestellt war, war schwarz von Menschen. Aber auch auf den angrenzenden Aedern standen die Zuschauer Reihe an Reihe. Seit den frühen Vormittagsstunden strömten immer dichter werdende Massen aus Sonderzügen, mit Autos und Fuhrwerken und teilweise auch in stundenlangem Fußmarsch zur Weihestätte. Nach den ersten Schätzungen haben weit über 100 000 Menschen der erhebenden und eindrucksvollen Feier beigewohnt. Und die jubelnde Huldigung, die diese Masse dem Sieger von Tannenberg, dem großen Feldmarschall und Reichspräsidenten darbrachte, fand ein hallendes Echo in den Wäldern, die den Russen vor 13 Jahren zum Verhängnis wurden.

Zur Befoldungsreform.

1,35 bis 1,50 Milliarden Mark Gesamtkosten.

Berlin, 17. September. Ueber den Verlauf der dreitägigen Kabinettsberatungen verläutet, daß an der ursprünglichen Vorlage noch verschiedene Änderungen vorgenommen worden sind, die sich in der Hauptsache auf die sogenannten Stellenzulagen beziehen, die einzelne Beamtens Kategorien aus der allgemeinen Gruppierung herausheben.

An zuständiger Stelle berechnet man den Mehraufwand, der durch die neue Befoldungsvorlage dem Reich, Ländern, Gemeinden und Verkehrsanstalten, also auch der Eisenbahn und der Post entsteht, auf 1,35 bis 1,50 Milliarden Mark. In dieser Summe sind enthalten die Gehaltssteigerungen für die Reichsbeamten, die Erhöhung des Pensionsersatzes der Länder, die Erhöhung der Reichspension auch für Kriegsgeschädigte und Kriegshinterbliebene, die Gehaltssteigerungen der Länder- und Gemeindebeamten und die Gehaltssteigerungen bei der Reichsbahn und Reichspost. Für das Reich, dessen Mehraufwand rund 325 Millionen Mark betragen soll, ist diese Summe für das laufende Rechnungsjahr, also vom 1. Oktober 1927 bis 1. April 1928, gesichert durch Mehrertrag aus Zöllen und Steuern und zum Teil durch Ersparnisse an anderen Ausgaben. Für das nächste Jahr wird allerdings eine vollständige Entlastung des entstandenen Mehraufwandes an Personalausgaben erforderlich sein.

In diesem Zusammenhang muß auch eine Meldung des „Matin“ erwähnt werden, wonach der Reparationsagent Gilbert vom Reichsfinanzministerium den Entwurf der Befoldungsreform eingefordert und sich nach der Höhe der kommenden Gehälter erkundigt haben soll, weil er evtl. die Absicht habe, gegen die Erhöhung Einspruch zu erheben. Im Reichsfinanzministerium ist angeblich von einer solchen Aktion des Reparationsagenten nichts bekannt. Es wird jedoch keine endgültige Auskunft darüber gegeben, ob etwa nicht doch untergeordnete Stellen des Reparationsagenten sich bereits um die Einzelheiten des Entwurfs bemüht haben, was bei der Geschäftsführung des Reparationsagenten leider auch in anderen Fällen üblich gewesen ist. Man darf daher die Vermutung nicht ganz von sich weisen, daß auch das Büro des Reparationsagenten sich diesmal bereits in den Besitz der Vorlage gesetzt hat.

Ob ernstere Gefahren für die Befoldungsreform von seiten des Reparationsagenten drohen, läßt sich zurzeit nicht überblicken. Die Hauptschwierigkeit bilden vorerst noch die offenbar keineswegs geklärten Fragen, wie die erforderlichen Mittel für diejenigen Länder aufgebracht werden sollen, die sich gegenwärtig noch außerstande erklären, die Kosten der Befoldungserhöhungen selbst zu bestreiten.

Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Bewundernd blühte es da plötzlich in seinem dunklen Auge auf, und ein Ausdruck auflodernden Verlangens erschien darin. Was für ein entzückendes Mädchen! Viel zu schade für diesen untüchtigen, aber unbedeutenden Menschen da. Dies wundervolle Geschöpf verdiente die Anbetung eines Kenners, eines weiterfahrenen Mannes, der all die tausend verfeinerten Klänge der Liebe kannte und sie diese in berauschem Spiel lehrte.

Vacarescu sandte ihr noch einen langen, heißen Blick nach. Dann schritt er langsam die Treppe hinauf. Es lag dabei etwas geheim Ueberlegenem, Planendem in dem schönen, dunkelbärtigen Antlitz, das im Vorübergehen manch bewundernder Frauenblick streifte.

„Nun siehst du,“ meinte Herbert, während er indessen seine Verlobte wieder auf ihren Platz führte, „er ist doch ein ganz liebenswürdiger Mensch, und deine Furcht von vorhin ganz grundlos gewesen. Wist du denn nun wenigstens davon kuriert?“

„Ja, Schängel — vollkommen!“ lachte sie. „Dein Mittel hat glänzend gewirkt. Ich finde ihn sogar reizend.“

„Na — das ist nun auch gerade nicht nötig. Hörst du!“ Und er presste, wie eifersüchtig, scherzend ihren Arm.

Wieder einmal hatte Herbert sein Tagewerk hinter sich, und da Doktor Vacarescu heute seinen gewohnten Ausgang in den Klub machen wollte, benutzte Herbert noch die Abendstunde zu einem erfrischenden Spaziergang; denn der Sommertag war ausnahmsweise schwül gewesen und die Kühle jetzt tat daher doppelt wohl.

Es ging schon gegen elf, als Herbert nach Hause zurückkehrte. Leise, um nicht die vermutlich schon sämtlich schlafenden Insassen des Hauses zu stören, schloß er die Haustür hinter sich und ging vorsichtig, geräuschlos auf den weichen Smyrnaläusern der Diele entlang. Eben wollte er die Treppe zum ersten Stock hinaufsteigen, wo sein Zimmer neben dem des Knaben lag, als er aus Frau Vacarescus kleinem Salon Laute dringen hörte.

Unwillkürlich stutzte Herbert. Das ganze Haus war ja schon dunkel gewesen, wie er eben beim Nachhausekommen gesehen hatte. Wer konnte also in dem Zimmer sein? Sollten etwa Einbrecher — ?

Mit erwartungsvoll pochendem Herzen trat Herbert unhörbar bis hart an die Tür und lauschte.

Eine Stimme klang von drinnen — unzweifelhaft eine Männerstimme. Er spannte seine Aufmerksamkeit aufs höchste an — da — jetzt hörte er deutlich — zwar nicht, was dort gesprochen wurde, aber das Organ klang ihm doch so bekannt — natürlich, es war des Doktors Stimme.

Nun, da hatte er sich ja unmüßig aufgeregt. Vor sich hin lächelnd wollte er schon zurücktreten, aber da fiel ihm plötzlich

ein, daß es doch sonderbar war. Jetzt, so spät noch, der Doktor hier im dunklen Salon, offenbar doch mit seiner Frau, Sollte etwa ein Unfall — ein Ausbruch ihrer Krankheit — ?

Seine Finger krümmten sich zum Anpochen, um den Doktor seine Hilfe anzubieten; aber dann hielt er doch wieder zurück. Wer wußte, ob er nicht doch am Ende stehend kam?

Während er noch so einen Augenblick unerschlossen stand, lauschte sein Ohr unwillkürlich wieder hinein, um sich zu vergewissern, ob er anklopfen oder sich zurückziehen sollte. Da vernahm er plötzlich etwas deutlicher die nachdrücklich werdende Stimme des Doktors drinnen.

Ohne Zweifel, er sprach zu seiner Frau. Aber merkwürdig — es kam gar kein Laut von ihrer Seite.

Sie blieb vielmehr ganz still; man hätte sie überhaupt gar nicht im Zimmer bei ihm vermutet, wenn nicht Vacarescu vernehmlich zu ihr geredet hätte.

Konnte sie nicht antworten — war sie etwa ohnmächtig geworden?

Aber dann hätte doch Vacarescu auch nicht mehr zu ihr gesprochen. Merkwürdig also!

Eine Pause trat ein. Dann vernahm Herbert wieder das Sprechen — diesmal noch deutlicher, — zwar waren die einzelnen Worte nicht zu verstehen, aber es hörte sich genau so an, als ob Doktor Vacarescu seiner Frau Anordnungen oder Befehle erteilt hätte, so bestimmt und ausdrücklich sprach er.

Nun zog sich Herbert zurück und stieg leise die Treppe zu sich hinauf; er wollte nicht neugierig sein. Er vermutete jetzt, daß es sich vielleicht um eine kleine häusliche Szene handelte, und daß Vacarescu nun seiner Frau Vorhaltungen machte.

Immerhin aber blieb es auch in diesem Falle recht verwunderlich, daß von ihrer Seite so gar nichts zu hören gewesen war. Wenn freilich ein stillschweigendes Gehorchen ganz in dem resignierten, gedrückten Wesen der gemütskranken Frau begründet war, so hätte man aber doch erwarten sollen, wenigstens einmal einen Laut ihrer Anwesenheit, ein Zeichen ihrer doch wahrscheinlich lebhaften Gemütsregung, ein leises Weinen oder Schluchzen, zu vernehmen.

Das ging Herbert doch immer wieder durch den Kopf, auch als er nun oben bei sich im Zimmer war und sich entkleidete. Er fand heute lange keinen Schlaf. Das kleine sonderbare Erlebnis soeben kam ihm recht merkwürdig, fast rätselhaft vor.

„Guten Tag, mein gnädiges Fräulein — Welch liebenswürdiger Zufall! Ich bin glücklich, Sie wieder einmal begrüßen zu dürfen.“

Edith schreckte zusammen. Sie war gedankenverloren vor sich hingegangen auf dem gerade menschenleeren Querspahn im Tiergarten, der zwei Hauptverkehrswege miteinander verband.

Erstie, traurige Gedanken waren es gewesen, die sie so ganz gefangen genommen hatten. Sie war sehr unglücklich über Herbert. Seitdem er im Hause Doktor Vacarescus war, hatte sie nur noch wenig von ihm. Wie flüchtig waren die paar Stunden, die er dann und wann des Abends oder Sonn-

tag nachmittags einmal im Hause ihrer Mutter oder bei den Seinen mit ihr zubrachte.

Aber noch unglücklicher machte sie es, daß Herbert so wenig mitteilbar war, so fast gar nichts aus seinem Leben im Hause Vacarescus erzählte. Dieser Mangel an Vertrauen — denn so empfand sie es notwendig — quälte sie sehr, obschon sie, ihrem Versprechen neulich, getreu, darüber zu Herbert niemals sprach.

Wenn er ja auch da neulich was angedeutet hatte von einer Pflicht zur Discretion, so durfte das doch schließlich nicht so weit führen, daß er sich in ein geradezu undurchdringliches, rätselhaftes Schweigen hüllte, sobald nur die Rede auf Frau Doktor Vacarescu kam. Es schmerzte sie das nicht nur als ein verletzendes Mißtrauen, nein — es wollten ihr da ja schließlich noch ganz andere, quälende Gedanken kommen, wenn sie diese zwar auch immer wieder, erschrocken über sich selber, hinwegjagte.

In solch schmerzlichen Sinnen auch jetzt wieder verloren, hatte Edith ganz die sich von hinten näherndem leichten Schritte überhört, bis mit einem Male nun die Worte an ihr Ohr schallten und sie jetzt mit offenem Erschrecken in das Antlitz Doktor Vacarescus sah. Wie aus dem Hohen gestiegen stand er da vor ihr. So bestürzt war sie, daß sie sprachlos stehen blieb und ihn nun mit großen, bangen Augen anstarrte.

„Mein Gott, habe ich Sie wirklich so erschreckt?“ fragte er lächelnd, aber doch scheinend etwas verlegt. „Bin ich Ihnen denn noch immer so fürchtbar, mein gnädiges Fräulein?“

Vacarescu fragte es mit seiner halblauten, die Sinne weich umschmeichelnden Stimme, und auch sein Blick hatte jetzt gar nichts von jenem sie damals im Theater so beunruhigenden Ausdruck; es lag vielmehr darin im Augenblick etwas Sanftes, beinahe Trauriges, das sich Edith fast mit einem Vorwurf in die Seele stahl.

Schnell schloß sie sich dabei und schüttelte lächelnd den Kopf, ihm die Hand zum Gruß bietend: „Verzeihung, daß ich so zusammenschreckte. Ich hatte Ihr Kommen ganz überhört!“

„O, das bedauere ich lebhaft!“ Doktor Vacarescu trat an ihre Seite und setzte den Weg mit ihr fort. „Sie waren wohl ganz in Gedanken — vermutlich bei dem Herrn Verlobten.“

Er sah sie neckend von der Seite an, daß sie leise erröte und die Blicke senkte. Seine Augen sahen so durch und durch. Ob er wohl wußte, was sie soeben beschäftigt hatte? Sie mußte es immerzu denken, während sie so neben ihm herschritt, ziemlich einsilbig, indes er sie in weltmännisch gewandter Weise unterhielt. Sie empfand dabei immer wieder den heimlich umspinnenden Bann der weichen, dunkeln Stimme von einer fremdländischen Klangfarbe — das nahm wie eine einschmeichelnde Musik gefangen.

Vacarescu sprach zu ihr von allem möglichen; nun erwählte er auch zufällig einmal seine Frau, und gerade im Zusammenhang mit Herbert — daß die beiden sehr viel zusammen läsen und musizierten.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Badeanstalt auf der Königsweide wurde am 15. September geschlossen. Das Betreten des Geländes der Anstalt ist Unbefugten streng verboten und wird unnatürlich bestraft.

Stolz, den 16. September 1927.

Stadtamt für Leibesübungen.

Kartoffelförbe Kartoffelkiepen

empfiehlt

Ernst Biesch, Korbmachermstr.
Schmiedetormauerstr. 41.

Wiesen-Nachschneid

zu verpachten

Rittergut Schwuchow, bei Stolz

Saatroggen

Pektuser I. u. II. Abfaat

liefert ab Lager

Eduard Frantenstein, Stolz

Wollweberstraße 17.
Telephon 958/955.

Zur Lieferung
Totenfest

(20. November)

ist es jetzt Zeit

das Grabmal

zu bestellen.

Im neu
aufgefüllten Lager
Präsidentenstr. 24

viele 100
zur Ansicht
keine Preise
Teilzahlungen.

Aus Pietät betrete
ich ungerufen kein
Trauerhaus.

Adolf Peglow

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Automobili-
bau, Elektrotech. Elaz. Sonder-
abteilung f. Landw. u. Flugtechn.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Benzin belegenen, im Grundbuche von Benzin Band III Blatt Nr. 41 und Band IV Blatt Nr. 86 auf den Namen des Viehhändlers Rosdab. Sid in Stolz, Rehbahn eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da die Gläubiger ihre Anträge auf Zwangsversteigerung zurückgenommen haben. Der bestimmte Termin fällt weg. Stolz, d. 17. September 1927.
Amtsgericht.



Damen- und Herrenräder

Neueste Modelle 1927.

Nur erstklassige Fabrikate.

Breite:

65, 75, 85, 95, 100, 110—135 Mart.

Auf Wunsch Wochenraten von 4 M. an.
Katalog kostenfrei.

Paul Lange, Mittelstraße 46.

PAUL KNITTER

früher **L. MUNDT**

Zigarren-, Zigaretten-Import

jetzt

Kirchplatz 13

schrägüber dem
alten Geschäft